



Katholische Kirche im WDR

Katholisches Rundfunkreferat beim WDR
Wallrafplatz 7
50667 Köln
Tel. 0221 / 91 29 781
Fax 0221 / 27 84 74 06
E-Mail: info@katholisches-rundfunkreferat.de
www.kirche-im-wdr.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat.
Verwendung nur zum privaten Gebrauch! Es gilt das gesprochene Wort.

Dechant Matthias Kamphans
St. Heribert, Hallenberg

Predigt: 14.01.2024, LJ B

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Am Anfang des neuen Jahres war ich in einem Schuhgeschäft hier in der Nähe. Auf der Suche nach einem wirklich regen-tauglichen Paar neuer Schuhe, kam sehr bald eine freundliche Verkäuferin des Ladens auf mich zu und fragte: „Kann ich ihnen helfen?“

Kann ich ihnen helfen? - Das ist vielleicht, die mit am häufig gestellte Frage in diesem Schuhgeschäft; wenn nicht überhaupt beim Einkauf von Schuhen und Kleidung. Und es ist auf jeden Fall ein freundliches Wort – ein Wort, das Hilfsbereitschaft signalisiert!

Dennoch habe ich mich im Nachhinein gefragt: Meint die Verkäuferin das wirklich so, wie sie es sagt oder warum fragt sie das? Fragt sie es, weil es den Absatz steigert? Oder weil es höflich ist und weil es zum Beruf so dazu gehört? Können Verkäuferinnen und Verkäufer vielleicht sogar den Kunden anmerken, ob sie unentschlossen sind, dieses oder jenes Produkt zu kaufen; sie eine Frage haben oder ob sie wirklich Hilfe brauchen?

Um diese Fragen zu beantworten, könnten wir uns bei Einzelhandelskaufleuten direkt erkundigen und uns von ihnen erzählen lassen.

Wir könnten uns umgekehrt aber auch selbst fragen: Wie wirke ich wohl, wenn ich beim Einkaufen etwas suche und Hilfe bei der Auswahl und dem Kauf eines neuen Kleidungsstückes brauche? Sieht man mir das Fragezeichen auf der Stirn dann an?

In der jüdischen Tradition gibt es dazu eine liebevolle Vorstellung. Danach erschuf Gott am Anfang das Fragezeichen und legte es in das Herz von uns Menschen.

Angesichts der vielen Fragen in meinem Leben – und zwar nicht nur beim Schuhe kaufen - ist das doch eine schöne Erklärung, warum ich so manches Mal, fragenden Herzens durchs Leben gehe!

Genau das berührt die zentrale Szene im Evangelium, das wir vorhin gehört haben. Da sind die beiden Jünger, die Jesus nachfolgten, obwohl sie ihn doch gar nicht kannten, obwohl sie nichts von ihm wussten. Und dann die erste Frage – allerdings nicht von den Jüngern, sondern von dem, dem sie folgten, von Jesus. Er wendet sich den beiden zu, sieht sie an und stellt ihnen dann die Frage: „Was sucht ihr?“

Ich vermute einmal: Die beiden fühlten sich von Jesus ertappt. Erwischt in ihrer Naivität. Sie liefen schließlich dem erwarteten Messias einfach nach, und nennen ihn kurz darauf sogar „Rabbi, Meister“. Gehört es sich da nicht, dem Meister mit Respekt zu begegnen und sich selbst erst einmal vorzustellen?

Also die Frage Jesu an die beiden: „Was sucht ihr?“ Wie müssen sie sich da wohl gefühlt haben? Vielleicht hat diese Frage die Jünger ja auch völlig verunsichert. Genauso, wie das dann häufig der Fall ist, wenn man überrumpelt oder gar aus der Bahn geworfen wird: Sie kontern mit einer seltsamen Gegenfrage: „Meister – wo wohnst Du?“

So realistisch diese Szene auch ist: Ich stelle mir vor: Jesus wollte gar keine Antwort auf seine Frage. Und er wollte schon gar keine Gegenfrage.

Wie wäre es wohl, von Gott befragt zu werden und nicht gleich auf alles eine Antwort finden zu müssen?

Wie schwer fällt es den Jüngern damals, die Frage Jesu, des Meisters, einfach mal

stehen zu lassen. Offenbar geht es Jesus auch nicht um ein intellektuelles Rede- und Antwortspiel. Es geht ihm in seinem Plan um etwas anderes:

Jesus lässt die beiden Männer nämlich nicht auflaufen, er sagt ihnen nicht, warum beantwortet ihr meine Frage mit einer so seltsamen Gegenfrage? Sondern er ergreift erneut die Initiative, nimmt ihnen alle Angst und alle Aufregung, indem er einen weiteren Schritt auf sie zugeht, und sie einlädt mit den nachdrücklichen Worten: „Kommt und seht!“ Er bittet sie einfach mitzukommen, ohne irgendwelche Bedingungen zu stellen, ohne ihnen Konsequenzen anzukündigen.

Genau das scheint mir der Plan Jesu zu sein: Einzuladen.

Und durch ihr Mitgehen, können die beiden Jünger sehen, wo Jesus wohnt und können erfahren, wo er zuhause ist.

Dieser Plan Gottes ist doch wirklich sehr entlastend. Denn was machen sich Menschen alles für Sorgen, wie sie Gott begegnen können; wie sie vor ihm bestehen sollen.

Mal ganz andersherum gesehen: Überlassen wir es doch einmal in unserem Denken Gott, seinen Weg zu finden, mit uns in Beziehung zu treten. Und uns dort abzuholen, wo wir stehen!

Das „kommt und seht“ im Evangelium ist nicht einfach eine knappe Antwort auf die Frage der Jünger. Es ist die konsequente Einladung Gottes an uns Menschen, zu suchen, zu kommen, zu sehen und so unseren Weg in seiner Nähe zu gehen.

Und das nicht so, wie wir sein sollen oder wollen, sondern wie wir sind! Mit aller Verlegenheit, aller Naivität, aller Unsicherheit und all dem, was in dieser Welt so menschlich ist!

Jesu Einladung damals ist ausgesprochen ohne irgendwelche Vorbedingungen, ohne irgendwelche Verfahrensregeln, denn in dem Mitgehen der Jünger, erfahren sie von ihm, lernen sie ihn kennen, dürfen sie ihm begegnen.

Und vielleicht gilt das auch heute noch: Nicht die richtige Beantwortung aller Fragen, sondern das vertrauensvolle Mitgehen ist es, worauf es ankommt. Es geht um das Machen von Erfahrungen; dabei auch um das Aushalten von offenen Fragen.

Ich komme noch einmal auf meine Erfahrung im Schuhgeschäft zurück. Da fragte die Verkäuferin: „Kann ich ihnen helfen?“

Natürlich sah und spürte sie intuitiv, dass Hilfe gebraucht wurde. Und ihre zuvorkommende Haltung ändert sich bestimmt auch zukünftig nicht durch meine Antwort, ob ich also darauf eingehe oder nicht. Viel wichtiger ist allerdings die Erfahrung: Ihr Angebot bleibt bestehen. Und ich kann mich dann entscheiden, die Beratung anzunehmen oder eben nicht. So bestimmt meine Antwort den weiteren Verlauf meines Einkaufs.

Und so stelle ich mir das auch von Gott vor: Seine Einladung bleibt bestehen. Es liegt dann an meiner Bereitschaft, mich von Gott anfragen zu lassen, mich seiner Einladung zu stellen, wie er mir in meinem Leben weiterhelfen kann. Denn auch er stellt mir immer wieder neu die Frage – ohne dabei eine Antwort zu erwarten: „Kann ich dir helfen?“